

Klingeln, Scheppern, Klick und Klack

DINGS AUSM MUSEUM - Im Heimatmuseum Schwebda gibt es die Sonderschau Telefone

VON STEFANIE SALZMANN



Nichts mit stundenlangen Telefonaten auf der Couch: Der Fernsprecher von 1904 erforderte Stehvermögen. Museumsleiter Hans Giller sorgt für den Strom, der per Handkurbel erzeugt werden muss. Fotos: STEFANIE SALZMANN

Heimatmuseen bergen alte Schätze aus der Region. Bei manchem Exponat wissen selbst die Betreiber nicht, was es damit auf sich hat. Wir stellen in loser Reihenfolge besondere Ausstellungsstücke vor.

Schwebda – Es klingelt, scheppert, schwirrt und klackt in dem winzigen, nur wenige Quadratmeter großen Raum im Obergeschoss des Heimatmuseums in Schwebda. Wenn Museumsleiter Hans Giller einen Schalter umlegt, erwachen dort Telefone, Fernschreiber, Vermittlungsstellen und ganze Relais-Einheiten von Anbeginn der modernen Zeit wieder zum Leben.

Dass in der kleinen Sonderausstellung „Telefon“ des Heimatmuseums nicht einfach nur Exponate präsentiert werden, sondern hier tatsächlich Verbindungen geschaffen werden können, ist einer Gruppe pensionierter Fernmeldetechniker zu verdanken, erzählt Giller. Die hätte ihre neu gewonnene Freizeit seinerzeit genutzt und die Sammlerstücke verkabelt und verschaltet.

Besonderes Vergnügen bereitet es den beiden Museumsleitern Giller und Fritz Sippel, wenn Kinder die Schau besuchen. „Auf der Wählscheibe versuchen die Kinder immer auf die Zahlen zu drücken, statt die Scheibe zu drehen“, erzählt Giller.

In dem Raum findet sich so ziemlich alles, was seit Anfang des 20. Jahrhunderts zur Kommunikation benutzt wurde. Das älteste Exponat ist ein Fernsprecher von 1904. Der braune Holzkasten, der an der Wand montiert ist, muss per Handkurbel mit Strom versorgt werden, das Sprechrohr ist fest verbaut und die Hörmuschel wird ans Ohr gehalten. Da man zum Telefonieren stehen musste, ist davon auszugehen, dass sich die Gespräche auf das Wesentliche beschränkt haben.

Imposant auch das Gerät, das auf den ersten Blick wie eine klobige Schreibmaschine aussieht. Es handelt sich um einen Fernschreiber aus den 1960er-Jahren. Worte, Sätze und Botschaften und Nachrichten wurden eingetippt und übermittelt. Irgendwo kamen sie dann wieder raus.

Die Relaisstation, die klickt und klackt, wenn in der Ausstellung telefoniert wird, gehört der Generation an, wo bereits auf das „Fräulein vom Amt“ verzichtet werden konnte. Sie stammt von 1979.

Zu finden sind hier Grubentelefone aus dem Bergbau, Feldtelefone aus den Weltkriegern, relativ normal erscheinende Telefone aus den 1980er- und 1990er-Jahren in kruden Designs, aber auch Witziges wie das Garfield-Telefon. Der fette Kater schlummert mit geschlossenen Augen, die klappen aber auf, sobald man den Hörer von seinem Rücken abhebt.

Wer sich vergegenwärtigt, wozu heute ein kleines Smartphone fähig ist, der kann sich auch an den Mobiltelefonen der ersten Generation erfreuen. Eins der Exponate hat die Größe und das Gewicht eines Notebooks und relativiert auch den Begriff „mobil“. Da hatte der stolze Besitzer schon einiges zu schleppen.

Aber es gibt auch bereits Hosentaschentaugliche Modelle wie die ersten Klapphandys von Nokia und Samsung und wer kein Kind ist, kann sich derer noch erinnern.

Welchen verrückten und anspruchsvollen Beruf ein Fernmeldetechniker hatte, illustriert das Fragment eines alten Telefonerkabels. In dem armdicken Strang liegen gefühlte tausend einzelne Drähte – für jeden Telefonanschluss einer.

Info und Öffnungszeiten: Geöffnet hat das Heimatmuseum am Lindenan-ger in Schwebda zwischen April und Oktober jeweils am ersten Samstag im Monat von 14 bis 17 Uhr oder nach Vereinbarung. Kontakt: MuseumSchwebda@aol.com

